

Solothurner Filmtage 2008

Ein Bericht von Dr. Urs Vokinger, Vorstandsmitglied des FKC

Schon zum x-Mal war der FKC an den Solothurner Filmtagen anwesend und hat sich einige Filme angesehen. Jährlich beobachten wir in Solothurn nicht nur die Änderungen in der schweizerischen Filmlandschaft, sondern auch was sich gegenüber der nichtfilmischen Leistungen der Tage geändert hat. Auch dieses Jahr soll es nicht anders sein!

In diesem Jahr wurden in Bezug auf „Kundenfreundlichkeit“ **zwei Unannehmlichkeiten** sehr bewusst: Der Shuttle Bus, der die Filminteressierten bis spät in die Nacht hinein zu ihrem Hotel gratis zurückfuhr, wurde abgeschafft. Weiter muss für die Nachtvorstellung in der Reithalle eine Platzreservationskarte gelöst werden. Dazu muss der Besucher draussen in der Kälte um 20h00 an der Abendkasse anstehen. Da vorabendliche Vorstellungen um 19h00 enden und die Nachtvorstellung in der Reithalle um 21h00 beginnt, bleibt für ein gemütliches Abendessen überhaupt keine Zeit. Es ist sehr unverständlich, wieso die Organisatoren den Beginn der vorabendlichen Vorstellung nicht auf 17h00 ansetzen können, und somit würde diese um 18h30 enden und nicht erst um 19h00, und weiter, die Platzreservierung für die Reithalle schon am Morgen ermöglichen. Dies würde Platz für ein diesem kulturellen Anlassen angemessenes Abendessen schaffen. Andere Festivals können dies, wieso denn Solothurn nicht?

Seit wenigen Jahren zwingt die Regierung durch die Regelungen der Subventionen die Filmschaffende Filme zu produzieren, die die Kinosäle füllen. Leider konnten wir wahrscheinlich die ersten Auswirkungen dieser Regelung heuer beobachten. Es schien, dass **mehr seichte und kommerzielle Spielfilme** an den Filmtagen gezeigt wurden als in den vergangenen Jahren. Es fehlte auch an Querulanten, Bösewichten oder Exzentrikern, die mit ihren Filmen die Zuschauer aufrütteln und Türen für das Weiterkommen des Filmschaffens in der Schweiz öffnen.

Ab nächstes Jahr soll, wie in der Presse angekündigt, die Verleihung der Schweizer Filmpreise nicht mehr an den Solothurner Filmtagen veranstaltet werden, sondern als Event-Spektakel im Fernsehen, wahrscheinlich Oscar-Like, etwa sechs Wochen nach Solothurn. Schade, dies riecht nach Vermarktung und es bleibt zu hoffen, dass sich die Leitung der Solothurner Filmtage eine Alternative zum Schweizer Filmpreis einfallen lässt und diejenigen Filme prämiert, die nicht gerade den grössten Umsatz eingebracht haben, sondern die später einmal als Meilensteine des Filmschaffens in der Schweiz gewertet werden können.

Aber jetzt doch noch **zwei sehr positive Beobachtungen**: Es hat uns sehr gefreut zu sehen, dass Filmschulen und ihre Studenten gelernt haben mit Videokameras umzugehen. Alle gesehenen Filme aus den Filmschulen, die mit einer Videokamera gedreht wurden, gaben uns den Eindruck von einer guten Vorarbeit VOR Drehbeginn. Dies schien bis vor zwei Jahren nicht der Fall zu sein, und die Studenten meinten wohl, dass die handlichen und günstigen Videokameras jede Vorarbeit unnötig machen, und dass sich alles nachher mit Computer richten lässt. Die so entstandenen Filme waren eher bedenklich (siehe unsere Kommentare aus den vergangenen Jahren). Für diese gelungene Entwicklung gratulieren wir und hoffen, dass in den kommenden Jahren die Filme aus den Schulen uns wieder so überraschen können wie in „alten Zeiten“!

Gebessert haben sich scheinbar auch die Themen der Filmschulen aus der französischen Schweiz. Waren früher teils Filme mit sinnloser Gewalt und brutaler Sexualität gezeigt worden, so blieben solche Filme dieses Jahr an den Filmtagen aus. Auch dazu möchten wir gratulieren und hoffen, dass es so bleiben wird!

Und nun zu den Prämierungen:

Die folgenden Schweizer Filmpreise wurden vergeben:

Bester Spielfilm: Der Freund von Micha Lewinsky

Bester Dokumentarfilm: Heimatklänge bester Dokumentarfilm von Stefan Schwieter *

Bester Kurzfilm: Auf der Strecke von Reto Caffi

Bestes Drehbuch: Pas Douce von Jeanne Waltz

Bester Darsteller: Bruno Cathomas für die Hauptrolle im Film Chicken Mexicaine

Beste Darstellerin: Sabine Tomoteo in Nebenwirkungen

Bester NachwuchsschauspielerIn: Philippe Graber für den Film Der Freund

Spezialpreis der Jury: Filmmusik in Breakout von Stress und Mich Gerber

Der Prix Public: Das Geheimnis von Murk von Sabine Boss.

* Hier kommentiert

Trickfilmblock der SSA Suisseimage



In diesem Block waren heute wieder poetische, interessante und humorvolle Trickfilme zu sehen. Zu den poetischen gehört wohl „**Tôt ou Trad**“ (Früh oder Spät) von Jadwiga Kowalska, die die Entdeckung der Liebe eines Einhornchen (der Tag) und einer Fledermaus (die Nacht) erzählt. Als plötzlich die ganze Himmelsmechanik unter dem Boden wegen einer heruntergefallenen Eichel zum Stillstand kommt, so dass Nacht und Tag je eine Hälfte der Leinwand einnehmen, lernen sich die beiden Tierchen kennen. In Zusammenarbeit können sie den Tag-und-Nacht-Zyklus wieder in Gang setzen, aber das wieder Alleine-Sein führt dazu, dass der Tag-Nacht-Ablauf von ihnen wieder gestoppt wird, sodass sich die beiden an der Tag-Nacht-Trennlinie wieder treffen können. „**Dans la Pau**“ (In der Haut) von Zoltan Horvath könnte auch zu dieser Kategorie gezählt werden. Die Geschichte ist sehr originell. Im Crescendo der sexuellen Erregung während eines Liebesaktes eines Pärchen werden die Tattoos auf ihrer Hautoberfläche lebendig und beginnen sich zu bewegen und zu treffen. Leider ist die Ausführung manchmal etwas zu plump geraten mit Kameraeinstellungen, die eher eines billigen Pornofilms gleichen. Sehr geistreich war der Film „**Il Davos Capatel**“ (leider Übersetzung nicht bekannt, scheint Rätoromanisch zu sein) von Carla Hitz. In diesem Film möchte die Hauptfigur ihr Tagebuch schreiben; der Umgebungslärm verunmöglicht aber diese Vorhaben. In Kartonschachteln wird nun der Lärm eingefangen und dann aufgetürmt, damit verschwindet aber auch der so wichtige Zigarettenanzünder. Auf der Suche nach diesem Anzünder fällt Turm zusammen und der Lärm entweicht aus allen Schachteln.



Den Übergang zwischen interessant und humorvoll hat der Trickfilm „**What's Next**“ (Was kommt als Nächstes) von Claudia Röthlin geschafft, wo zwei Knaben in Unwissenheit der Eltern im Kinderzimmer eine Gelderpressungsszene einer Entführung spielen und auf Video aufnehmen. Die Unerfahrenheit der beiden Knaben erlaubt eine Slapstick in diesem Film. Humorvoll war der Trickfilm „**Die Seilbahn**“ von

Claudius Gentinetta und Frank Braun, wo ein Bauer mit der Luftseilbahn auf die Alp fährt. Nach dem Genuss von Schnupftabak und den dadurch ausgelösten Niesanfällen, zerfällt die Kabine langsam in Bruchstücke. Der Bauer versucht den Schaden immer mit Klebstreifen zu reparieren, aber dies gelingt ihm nur zum Teil. Am Ende reisst auch das Zugseil (das Tragseil bleibt dabei ohne Schaden). Dem Bauer gelingt die drohende rasante Talfahrt mit Klebstreifen zu verhindern, bleibt aber hoch in der Luft nur mit Sitz und Tragwerk der Kabine hängen.

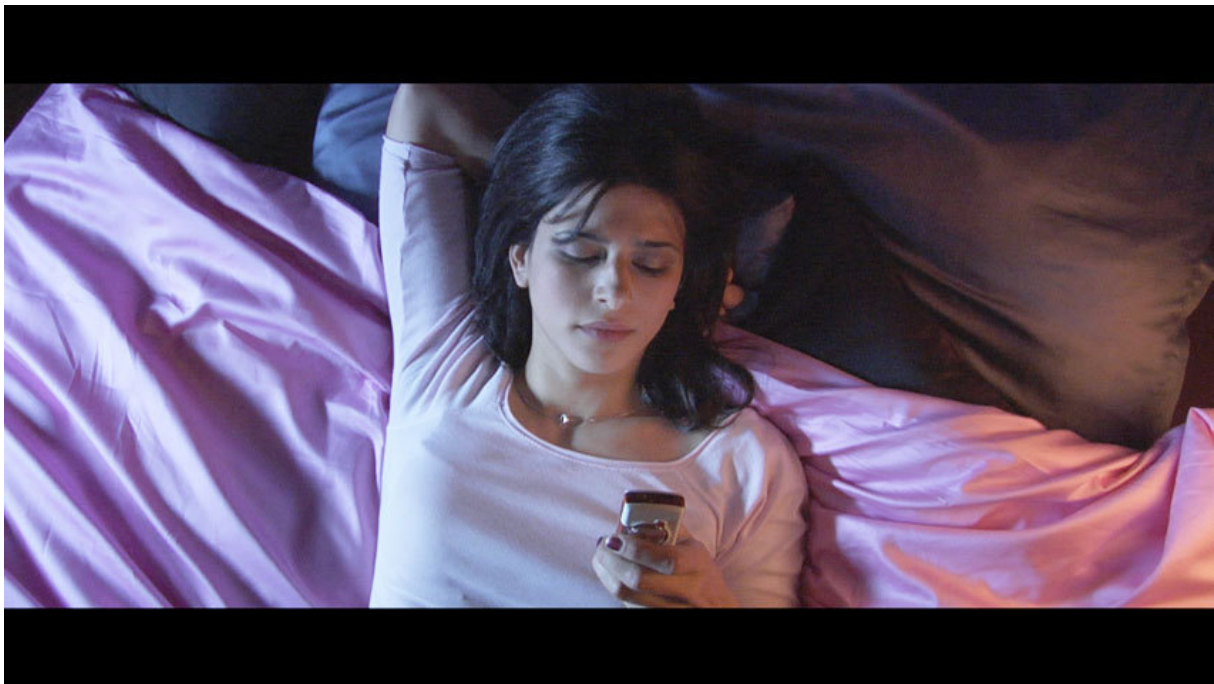
Weiter möchte wir erwähnen den Film **La Main de l'Ours** (die Hand des Bären) von Marina Rosset, **Sainte Barbe** von Claude Barras und Cédric Louis und den etwas exzentrischen Film **Sigmund Bonaparte** von Simon Oberli, die uns auch gefallen haben.

Block der Filmschulen

Im Ganzen habe ich zwei Blöcke der Filmschulen gesehen. Allgemein haben die angehenden Filmregisseure/Innen grosse Fortschritte im Angehen neuer Filmprojekte gezeigt. Bis vor etwa zwei Jahren konnten wir Filme sehen, die Konzeptlos schienen, die wirklich den Eindruck hinterliessen, dass mit der Videokamera wild drauflos gefilmt und erst am Schneidetisch entschiede wurde, was daraus gemacht werden soll. Doch dieses Jahr schienen alle gesehenen Filme sehr überlegt und geplant zu sein. Dazu ein „Bravo!“ an die Studenten und auch ein „Bravo“ an die Filmschulen, die wahrscheinlich dieser Problematik der neuen technischen Mitteln bewusst wurden. Schön war auch zu sehen, dass sehr besinnliche Filme aus der französischen Schweiz gezeigt wurden (z.B. **Vous venez ici souvent?** Von Mathieu Donner), ohne dass zu sinnlosem Sex und brutaler Gewalt gegriffen wurde. Wenn diese Beobachtungen nicht nur Lauenen der 43. Solothurner Filmtage sind, sondern wirkliche Tendenzen in der Landschaft junger Filmregisseure, dann darf sich der Kinogänger auf anspruchsvolle Schweizer Filme in der Zukunft freuen. Weiter konnte ich auch beobachten, dass die Vorführungen der Filmschulen äusserst gut besetzt waren, einmal war der Kinosaal komplett voll. Waren früher eher die Jugend an den Vorführungen anwesend, so war dieses Jahr ein sehr gemischtes Publikum zu sehen aus allen Altersgruppen. Das Interesse der „älteren“ Generation an den Filmschulblöcke hat mich sehr gefreut! Eine einzige Kritik, die ich hier doch noch anbringen möchte: Es fällt manchmal schwer, der Story zu folgen oder sie zu verstehen. Bei einigen Filmen kam ich erst auf die Schliche, nachdem ich den Filmkatalog der Solothurner Filmtage konsultiert habe. Das Thema sollte prägnanter oder redundanter im Film dargestellt werden.

Nun, die Themen der gesehenen Filme waren sehr auf Menschen und Beziehung fokussiert, und dies ist wohl, natürlicherweise, der Themenkreis, der die jungen Filmemacher in dieser Phase des Lebens am meisten beschäftigt. Zu erwähnen sind hier die Filme **Loveresses** von Yun-Long Song, der in der Aufmachung und Ausführung stark in der asiatischen Kultur verwurzelt schien, **Landleben** von Lukas Egger, wo die beste Freundin ihrem Freund einen

gleichgeschlechtlichen Partner vermittelt, dies alles in einem abgelegenen Ort der Innerschweiz und im ausgesprochenen markanten Innerschweizerdialekt;



Aprilwetter von Jeannine Hegelbach, wo ein Mitbewohner heimlich in die Mitbewohnerin verliebt ist, diese ist aber mit ihren ständig wechselnden Affären beschäftigt. Aufgefallen besonders in der Aufmachung, aber nicht in der Verständlichkeit, war der Film „**Rien ne va plus**“ Gregory Bindschedler, wo ein Cowboy seine vergangene Liebe trifft und wahrscheinlich mit Niederschreiben der Vergangenheit die Tatsache zu verändern versucht. Der Film **Un Riff para Lazaro** von Rémi Borgeaud, wo ein Trompeter in Cuba an einem Musikwettbewerb teilnimmt konnte mich von der Aufmachung her auch erfreuen, allerdings fiel es mir schwer ohne den Filmkatalog die Geschichte ganz zu verstehen. Weiter möchte ich hier erwähnen

Natasa von Ramune Miksunaite, ein aussergewöhnlicher Zeichentrickfilm über eine Frau, die ihren Mann in der psychiatrischen Klinik besucht und den Dokumentarfilm **Die idealen Raumfahrer** von Valentina-Maria Mächler, die ein Geschwisterpaar porträtiert, die einen männlichen sowohl als auch weiblichen Chromosomensatz haben, und da sie dadurch zweigeschlechtlich sind, nach ihren Ansichten, die geeigneten Astronauten für eine lange Raumfahrt sind.



Dokumentarfilme



Bird's Nest – Herzog & de Meuron in China
(Christoph Schaub, Michael Schindhelm)

Die beiden Schweizer Stararchitekten Herzog und de Meuron bauen in China das Stadium für die Olympischen Spiele 2008. Es ist eine gigantische Stahlkonstruktion, die für hunderttausend Zuschauern Platz bieten wird. Von seiner Form her hat das

Stadium den Übernahmen das Vogelnest erhalten (Bird's Nest). Der Film dokumentiert den Bau des Stadiums, die kulturellen Probleme zwischen Asien und Westen und den Nepotismus in der chinesischen Partei.

Der Dokumentarfilm bringt nicht viel an Neuem für den Kinobesucher. Dem Film mangelt es an einer Hintergrundanalyse. Der Zuschauer erfährt nicht was das Volk über das Vogelnest denkt; es gibt keine Interviews mit den Arbeitern auf der Baustelle, die uns etwas mehr über die Arbeitsverhältnis sagen könnten. Nichts dergleichen an Kritischem, nur das lächelnde Parteikader kommt zu Wort. Der Film schien mir auch etwas ausgedünnt; neunzig Minuten für den Informationsgehalt über China und den beiden Stararchitekten sind einfach zu lang.

**

Desert – Who is the Man? (Felix Tissi)

Eine Odyssee in wasserlosen Landschaften ist der Dokumentarfilm „Desert – Who is the Man“ (Wüste – Wer ist der Mann). Mit Regisseur Tissi begegnet der Zuschauer skurrile Personen, die ihr Leben oder einen Moment ihres Lebens in der Wüste verbringen. In den ersten dreissig Minuten scheint der Film in einen typischen Selbstfindungs-Film abzugleiten. Als die Filmequipe aber einer grossen Gruppe Verrückter begegnet, die wahrscheinlich im Stile Mad Max einige Tage in der Wüste verbringen und sektenartig eine Gottheit verehren, nimmt der Film eine ungeahnte Wendung an. Die gezeigten Szenen und das Verhalten der Personen geben einen Eindruck von Steinzeit-Sciencefiction des 21. Jahrhunderts, wo das Archaische mit den Mitteln unserer Zeit dargestellt und ausgelebt wird.



*Nach meinen Informationen läuft der Film jetzt in den Kinos der Schweiz an. Ein ruhiger Dokumentarfilm! Kinogänger, die das Äussergewöhnliche mögen und suchen werden sicher ihren Spass am Film haben. ****

Heimatklänge (Stefan Schwietert)

Ein besonderer Film über das Jodeln, der zeigt wie Traditionelles mit Neuem und Experimentellem verknüpft werden kann, und somit alle jene, die Jodeln als etwas Langweiliges sehen, zur Faszination bringen kann. Christian Zehnder führt im Film vor, wozu eine menschliche Stimme fähig ist und dass jodeln, wie er's im Film vorführt, ein Verschmelzen von Stimme, Körper und Geist ist. Erika Stucki, eine ungezähmte Walliserin, zeigt mit einer Genialität, die fast an Wahnsinn grenzt, wie Jodeln auf der Bühne dargeboten werden kann, und somit dem kritischsten Zuschauer auch den letzten Zweifel über den Reichtum des Jodelns aus den Segeln nimmt. Daneben wirkt der dritte der Vanguardisten, Noldi Alder, schon fast wieder traditionell, dem Zuschauer aber die nötigen Hintergrundinformation liefert.



*Neben den schönen Tönen zeigt der Film auch die Schönheit der Bergwelt. Ein ausgesprochen gelungener Film. *****

Spielfilme

Peter und der Wolf

Wohl eines der bekanntesten Musikstücke, „Peter und der Wolf“ wurde in einer aussergewöhnlichen und leicht geänderten Fassung in einem Trickfilm gezeigt. Der etwa zwanzigminütige Film zeigt in welchen Details im Trickfilm gearbeitet werden kann. Erstaunlich sind die Gesichtsausdrücke der Marionetten, die jeden Gefühlszustand situationsgetreu widerspiegeln.

Ein Meisterwerk! ****

Save Angel Hope (Lukas Erni)

Eine „Schweizer“ Gaunerkomödie mit sehr starkem amerikanischen Einschlag. Um zu Geld zu kommen erfindet ein Gaunertrio ein Hilfswerk irgendwo im Pazifik und lanciert eine Spendeaktion in dessen Sog auch die Regierung kommt.



Dass Lukas Erni die Filmschule in Los Angeles besucht hat, lässt sich im Film auf Schritt und Tritt verfolgen. Viel Peng Peng, Autoverfolgungsjagden, eine hübsche Frau, die den Film „schmückt“, Protagonisten, die viel sprechen und doch nichts sagen, sind ja die üblichen Ingredienzien eines amerikanischen Mainstreamfilms, und auch auf diesen Stützen ist der Film von Lukas Erni entstanden. Der Film wirkte sehr entfremdet, weit ab von jeder schweizerischen oder europäischen (Film-) Kultur und Verhaltensweisen. Die Story und Slapsticks sind trivial, und das erstere entwickelt sich zeitlinear wie eine Gerade von A nach B.

*Gut taten die Zuschauern, die während der Projektion des Films den Kinosaal verlassen haben. Einzig, was mich überzeugen konnte war die neue digitale Projektionstechnik, die mit diesem Film gezeigt wurde und zum Standard werden sollte: Glasklare Bilder, gute Farben (keine bleiche Gesichter) und hohe Auflösung. Film #, neue Technik: ****

Du gehörst mir (Tobias Ineichen)

Die junge Melanie lernt in einer Bar Wolf kennen. Es scheint, dass die beiden ein perfektes Paar werden. Schon nach ein paar Wochen bittet Wolf um Melanies Hand, und sie willigt ein. Endlich ein Mann der weiss, was er will!, meint Melanie Was Melanie nicht weiss ist, dass Wolf unter einer krankhaften Eifersucht leidet. Er (ver-)folgt sie auf Schritt und Tritt, lässt sie von einem Privatdetektiven beobachten und verhört sie, wenn sie einmal ohne ihn das Haus verlassen hat. Durch den Vater Wolfs erfährt sie, dass Wolf schon eine Beziehung hatte. Melanie trifft sich mit der ehemalig Geliebten Wolfs, die ihr rät ihn zu verlassen, da die Eifersucht Wolfs ihr ganzes Leben zerstört hatte. Mit weiblicher Hingabe und Aufopferung versucht Melanie die Ehe zu retten und Wolf seine Besessenheit von der Eifersucht klar zu machen. Ihr Vorhaben scheitert. Der Film endet nicht ohne, dass Wolf die „verdiente“ Strafe erteilt wird.



*Ein ausgesprochener guter Film. Tobias Moretti (Wolf) und Katharina Lorenz (Melanie) spielen ihre Rollen sehr glaubhaft. Der Film lebt auch dadurch, dass der Zuschauer zuerst in ganz leisen Anspielungen und dann immer in heftigeren Szenen den Einblick in Wolfs Eifersucht gewinnt. Das Begehren wird zum Besitzanspruch, Stalking wäre auch ein möglicher Titel des Films gewesen. *****

Giorni e Nuvole (Silvio Soldini)

Der Film *Giorni e Nuvole* (Tage und Wolken) zeigt die emotionale Talfahrt einer Akademiker-Familie nachdem Michele, der Mann der Elsa und Vater der Tochter Alice, seine Arbeitsstelle verloren hat. Die finanziellen Schwierigkeiten zwingen die Familie sich vom Luxus zu trennen und die teuren Abendessen mit Freunden einzuschränken. Zu Beginn, der sich immer schneller drehende Abwärtsspirale, muss das Segelboot verkauft werden um ihre Hausangestellte auszahlen zu können, dann müssen sie sich von der Luxuswohnung trennen um zu etwas Geld zu kommen.

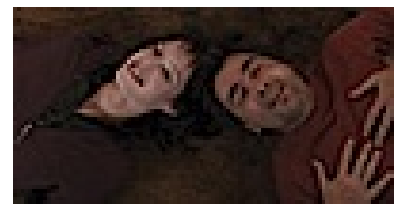


Elsa hängt ihren ehrenamtlichen Job als Restauratorin einer Freske an den Nagel und geht in einem Call Centre arbeiten, später zusätzlich als Sekretärin in einer Schiffsreederei der Stadt. Michele versucht als Handwerker und kleinen Nebenarbeiten an etwas Geld zu kommen und versucht die neue Kleinwohnung, in einem etwas einfacheren Viertel der Stadt, im Schuss zu halten. Sein Stolz und seine handwerkliche Unfähigkeiten verhindern den Erfolg. Eigentlich zeigt ihm seine Tochter Alice, die ihren Vater enttäuscht hat da sie statt eines Studiums an der Universität ein Restaurant mit ihrem Freund Ricky führt, wie mit pragmatischen und vielleicht auch idealistisch jugendlichen Ansätzen mit einer solchen Situation umzugehen ist.

*Ein sehr gelungener Spielfilm Soldinis. Er führt vor Augen, dass das Leben nicht etwas Stabiles ist sondern ein andauernder labiler Zustand, wo Aufgebautes durch kleine Störungen wie ein Kartenhaus zusammenbrechen kann. Er zeigt wohl auch, dass Frauen in schwierigen Lebenssituationen sehr schnell pragmatisch werden, während Männer beim Sinnieren über Verlust von „Amt und Ehre“ in einem Nichtstun hängen bleiben. ****

Hello Goodby (Stefan Jäger)

Die Tochter Melanie pflegt ihren Vater, der an Lungenkrebs erkrankt ist. Als der Krankheitsverkauf in die letzte Etappe kommt, versucht sich der Vater selbst mit einem vom Arzt gegebenen Gift das Leben zu nehmen. Er wünscht, dass die Tochter bei seinem Freitod anwesend sei. Da das Verhältnis zwischen Tochter und Vater sehr liebenswürdig ist, erfüllt die Tochter den Wunsch. Sie versucht ihn aber zuerst mit der Ankündigung ihrer grossen Liebe zur Freundin Carla, dann durch ihre wahrscheinliche Schwangerschaft erfolglos von dem Vorhaben abzuhalten. Die Wirkung des Giftes verzögert sich aber, was den beiden erlaubt sich über einige wichtige Punkte des Lebens auszusprechen.



*Laut dem Regisseur entspricht der Film in den wichtigen Punkten einem wirklichen Vorfall. Der Regisseur verzichtet auf eine überzeichnete Dramatik, was dem Film eine Art von Ruhe und Besinnlichkeit verleiht. Die Tochter scheint die Entscheidung für den Freitod des Vaters mit Trauer aber doch sehr gefasst aufzunehmen. Die Handlungsorte sind grössten Teils im innern des Hauses. Die schauspielerische Leistung der beiden Hauptdarsteller ist gut. ****

Bis zum Ellenbogen (Justus von Dohnányi)

Willi, Sven und Achim lernen sich in den Schweizeralpen kennen. Bei einem unglücklichen Unfall stirbt Sven. Um Unannehmlichkeiten mit der Polizei zu vermeiden beschliessen die beiden Sven in Sylt am Ellenbogen, wunschgemäss, in der See zu bestatten. Sven hatte nämlich ihnen zuvor im Rausch einiges über sich erzählt, unter anderem, dass er auf der in Sylt ansässigen Bank arbeitet und dass sein Chef Schwarzgeld in den Tresoren lagert. Weiter erzählte er den beiden wie die Schlüsselübergabe zu den Tresoren abläuft. Es folgt die Fahrt von der Schweiz an die Nordsee, bei der der Film mit sich aneinander reihenden komischen Situationen aufwartet. Nachdem Willi und Achim den Tresor geknackt haben, bestatten sie Sven in der Nordsee.



*Naja, der Film ist nicht ein Glanzstück. Es gab bei den anwesenden Zuschauern im Kinosaal vieler Lacher; für mich war die Komik des Films eher etwas, das schon vielfach in anderen Filmen gezeigt wurde oder einfacher gesagt, es war eine Trivial-Komik. Es fehlte an feinsinnigem. Aber wie die Lacher gezeigt haben, können sich Kinogänger an diesen Film begeistern. Eines ist aber Beachtungswert: Der Film wurde inner vier Wochen mit einem Budget vom 80'000 € gedreht. ***